

Predigt zur Eröffnung der Tagung der Landessynode Frühjahr 2021

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten:

--- Herr schenk uns ein Wort für unser Herz und schenk uns ein Herz für dein Wort. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Hiobs-Botschaften hören wir in dieser Zeit dauernd. Wir hören von Inzidenzzahlen, Mutanten, Lockdown, dritter Welle, manche machen sich Sorgen um eine Dauerwelle. Bis vor einem Jahr kannte ich diese Worte gar nicht oder nur aus anderen Zusammenhängen.

Die Pandemie hat viel Leid mit sich gebracht. Wir leben wirklich in verletzlicher Zeit. Letzte Woche, vor einem Jahr war der erste Corona-Lockdown in Bayern. Damals hätten die wenigsten von uns gedacht, dass die Pandemie ein Jahr später immer noch unser Leben bestimmt. Damals musste ich noch lachen über eine Karikatur: Da waren sich umarmende Menschen zu sehen und sie stoßen mit Sekt auf das Ende der Pandemie an und einer sagt: „Das waren schon verrückte 12 Jahre.“

Auch innerkirchlich kennen wir Hiobsbotschaften – Finanzprognose, Personalprognose, Mitgliederentwicklung.

Viele Hiobsbotschaften – und ausgerechnet heute zum Start der Landessynode kommt der Predigttext aus dem Buch Hiob.

In der jüdischen Tradition gibt es die Empfehlung, dass man das Hiob Buch erst ab dem 40. Lebensjahr lesen sollte, ein zusätzlicher Rat besagt, dass man es auf keinen Fall alleine lesen sollte, mindestens zu zweit. Ja, Hiob – das ist keine leichte Kost.

Hiobsbotschaften brauchen wir zur Eröffnung der Landessynode nicht, aber wie Hiob mit den Hiobsbotschaften umgeht: Das ist inspirierend. Ich will davon lernen – auch für den Weg der Kirche in die Zukunft.

Ich nehme sie kurz mit zu meinem ersten Arbeitstag im Oktober 2019 im Landeskirchenamt. In meinem Büro lag eine Karte auf meinem Schreibtisch – meine Kollegin Andrea hat einen schönen und herzlichen Willkommenstext geschrieben. Auf der Vorderseite lese ich den Satz: Man sollte öfter einen Wutausbruch haben.

Sie können es sich vielleicht vorstellen?! Ich war verwirrt! Wutausbruch???

Braucht man wohl Wutausbrüche im Landeskirchenamt um hier zu überleben? Warum sollte man die öfter haben? Was will mir meine Kollegin damit sagen?

Erst als ich ein zweites Mal genauer hingeschaut habe, habe ich gemerkt, dass mein Gehirn mir einen Streich gespielt hat. Da steht nicht Wutausbruch, sondern: Mutausbruch. „Man sollte öfter einen Mutausbruch haben“. Das klingt natürlich schon viel besser!

Ich habe gelernt – WUT und MUT klingen nicht nur ähnlich, sie gehören auch zusammen. Der Kirchenvater Augustinus sagt: „Die Hoffnung hat zwei schöne Töchter, sie heißen Wut und Mut.“

Wut darüber, wie die Dinge sind. Mut um sie zu verändern.

Schauen wir zurück zu Hiob – und welche Rolle Wut und Mut bei ihm spielen.

Hiob lebt in der Vorstellung, dass er anständig zu leben hat, und dafür von Gott belohnt wird. Gutes Leben wird belohnt. Böse Taten werden bestraft. In der Theologie wird das Tun-Ergehens-Zusammenhang genannt. Wir kennen diese Vorstellung aber alle aus unseren Gemeinden, da sagen viele: „Kleine Sünden bestraft der liebe Gott sofort.“ Die junge Generation würde dazu sagen: „Karma is a bitch“.

Hiob lebt also als anständiger und gottesfürchtiger Mensch und ist sehr wohlhabend – doch plötzlich bricht brutales Leid und Tod über ihn herein. Er wird nicht nur krank, sondern ist isoliert von seiner Umwelt, tragisches social distancing, schlimmste Quarantäne.

Im 19. Kapitel lesen wir eine Rede von Hiob: **Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. ²⁰Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. ²¹Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! ²²Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?**

Hiob ist wütend, er versteht nicht, warum er als anständiger, rechtschaffener Mensch leiden muss, er ist wütend auf die Freunde, die so klug daherreden, wütend auf Gott, weil das alles ungerecht ist. Und er ist mutig – Mutig den Ärger, die Verzweiflung und diese Wut rauszulassen und Gott anzuklagen. Der wütende und mutige Hiob.

Wut ist nicht nur negativ – das hat uns der alte Augustinus ja gelehrt- sie ist eine der schönen Töchter der Hoffnung. Hiob ist nicht einfach nur ein WUT-Bürger, der einen Sündenbock sucht und nicht mehr gesprächsbereit ist. Sondern Hiobs Wut ist eine Wut, die in Kommunikation tritt.

Ein erster Gedanke, den ich von Hiob lernen will, ist das Klartext reden.

Während die Freunde von Hiob klug daherreden, beschwichtigen, Schönreden, redet Hiob nicht um den heißen Brei herum, sondern verleiht seiner Wut und Verzweiflung Ausdruck.

Wenn wir ehrlich sind, dann tendieren wir in der Kirche auch zum Schönreden – wir trauen uns oft nicht direkt zu sein und nutzen sprachliche Worthülsen wie „Ein Stück weit“. Auch in dieser Predigt steckt viel Kirchensprech – ich predige also auch mir selber! Manch einer von uns kennt das Buch „Phrase unser – die blutleere Sprache der Kirche“. Hier wird angemahnt, dass die kirchliche Sprache oft unverständlich, nett, weich, ungenau und dadurch belanglos ist.

Deshalb: Ich will von Hiob lernen: Klartext zu sprechen. Zu einer mutigen und hoffnungsvollen Kirche gehört es, Dinge offen und ehrlich auszusprechen.

Es gibt Menschen, die versuchen zu erklären, dass einer der Gehirnlappen bei uns besonders ausgeprägt ist, nämlich der sogenannte Jammerlappen.

Das ist ein weiterer Punkt, den ich von Hiob aufnehmen will: Hiob jammert nicht, er klagt. Die Klagepsalmen sind Zeugnisse davon, wie heilsam und wichtig Klagen ist – wie konstruktiv und leidenschaftlich Wut sein kann – und wie sich das wandeln kann – in Mut und in Hoffnung. Gerade in dieser verletzlichen Zeit brauchen die Menschen Orte und Räume, der Klage. Die Menschen brauchen eine hörende Kirche, die den Menschen zur Seite steht und die schwierige Situation mit ihnen gemeinsam aushält.

Ich will von Hiob lernen: Zu einer mutigen und hoffnungsvollen Kirche gehört es auch neu zuhören zu lernen und der Klage Raum zu geben.

Die Reden Hiobs sind interessanterweise auch immer Gebete: Hiob bleibt nicht nur bei sich und bei den Mitmenschen, sondern er tritt auch mit Gott in Kommunikation. Ein weiterer Punkt, den ich von Hiob lernen möchte: Beten als echtes, ehrliches Ringen. Fragen stellen. Klagen. Hören.

Wer kennt das nicht, am Ende einer langen Kirchenvorstandssitzung – und einer sagt: Beten wir noch schnell das Vaterunser. Die Betonung liegt auf dem Wort „schnell...“ - das kann zur geistlichen Garnierung verkommen. Verstehen wir uns nicht falsch: Es ist gut, am Ende einer Sitzung das Vaterunser zu beten. Aber bei Hiob kommt Gott nicht nur am Rande vor, sondern mittendrin.

Ich will von Hiob lernen: Zu einer mutigen, einer hoffnungsvollen Kirche gehört es wieder mehr betende und hörende Kirche zu werden und Gott in unser Ringen einzubeziehen.

Durch die Kommunikation mit Gott geschieht eine Wandlung bei Hiob – weg von der alten Vorstellung der Absicherung durch ein anständiges Leben hin zum Gottvertrauen. Von „karma is a bitch“ - hin zu: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

DAS ist eine Wandlung!

²³Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, ²⁴mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! ²⁵Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.

Das ist der Spitzensatz aus dem heutigen Predigttext Mitten in einer Klagerede Hiobs kommt dieser Satz. Das Wort, das Luther mit Erlöser übersetzt, hat in der hebräischen Sprache eine große Bedeutungsbandbreite. Im Kontext der Worte von Hiob wird klar, dass sich das Wort hier auf Gott bezieht. Dem von Krankheit und Leid gezeichneten Hiob, dem Isolierten in der Quarantäne hilft das Vertrauen auf den lebendigen und lebendig machenden Erlöser. – Und: Hiob spricht hier nicht ganz allgemein von Erlösung. Sondern von einer Person: dem Erlöser. Und auch nicht nur der Erlöser in der dritten Person, sondern meiner! Mein Erlöser. Persönlicher geht's nicht!

Hiob hat versucht sich gegen Schicksalsschläge abzusichern und ist gescheitert. Hiobs Weg war der Weg von der Absicherung hin zum Vertrauen. Auch hier will ich von Hiob inspirieren lassen und Vertrauen lernen.

Bei uns ist es doch ähnlich: Wir haben fast gegen alles, was es gibt, eine Versicherung. Erstaunlich gegen was man sich alles versichern lassen kann. Man kann sich z.B. gegen Pech beim Lottospielen versichern lassen oder für Männer: gegen Ohnmächtigkeit im Kreissal, und

für diejenigen, die das betrifft, ich nenne natürlich keine Namen: Für Fußballfans eine Versicherung gegen den Abstieg der Lieblingsmannschaft.

Es spricht ja nichts gegen Versicherungen. Die Pandemie lehrt uns aber: Wir können uns nicht gegen alles absichern. Wir haben eben nicht alles selber in der Hand.

Ich will von Hiob lernen: Eine mutige und hoffnungsvolle Kirche lebt nicht aus der Absicherung, sondern im Vertrauen auf Gott, der seine Kirche in die Zukunft führt.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt: Das ist für Hiob ein Vertrauens-Satz, ein Sehnsuchtsatz. Ein Hoffnungssatz. Ein Trostsatz. Ein Mutmach-Satz. Vielleicht auch ein trotziger Satz. Ich weiß doch, dass er lebt. Auch wenn ich gerade nichts von ihm spüre.

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ ist auch ein Bekenntnis-Satz. Mitten im Leid gegenüber eigenen Zweifeln, gegenüber den Zweifeln aus dem Umfeld: den Glauben an Gott bekennen.

Auch hier will ich lernen von Hiob und ich wünsche mir da mehr Mutausbrüche, dass ich und wir mutiger über den Glauben sprechen. Das heißt nicht, dass wir fromme Floskeln herunterspulen, sondern selbstverständlicher und persönlich von unserem Glauben und auch von Gott reden.

Wir erzählen Nachbarn oder Kolleginnen gerne weiter von tollen Rezepten oder guten Kinofilmen, warum denn nicht auch von wohltuenden Gottesdiensten oder Segensmomenten? Wir leben in verletzlicher Zeit – die Welt braucht Hoffnungsgeschichten, Mutgeschichten, Glaubensgeschichten.

Ich will von Hiob Bekennen lernen: Zu einer mutigen, einer hoffnungsvollen Kirche gehört es für uns als Kirche auf allen Ebenen sprachfähig im Glauben zu werden und mutig davon zu erzählen.

Liebe Schwestern und Brüder, Hiob redet Klartext, er klagt, er ringt mit Gott, er vertraut und bekennt. Seine Wut und sein Mut führen zu Hoffnung.

Die Hiobsbotschaften dieser Zeit müssen uns nicht Bange machen. Wir sind eine hoffnungsvolle und mutige Kirche. Wir wollen Hoffnung-gebende und Mut-machende Kirche sein – das braucht diese verletzliche Zeit.

Der Grund unserer Hoffnung sind aber nicht wir selbst, der Grund ist nicht, dass wir so wichtig sind, dass wir systemrelevant sind, dass wir moralisch auf der richtigen Seite stehen.

Die Botschaft aus dem Buch Hiob ist ein Affront gegen alle Selbsterlösungstendenzen. Wir retten diese Welt nicht.

Das bleibt immer eine Versuchung, auch für uns als Kirche: Wir tun Gutes, damit wir die Botschaft retten und die Kirche. Natürlich, eine Landessynode hat wichtige Entscheidungen zu treffen! Aber liebe Landessynodale und all die anderen Verantwortlichen: Ihr müsst diese Kirche nicht retten. Der Retter und Erlöser ist ein anderer. Das macht uns demütig, aber es kann auch entlasten.

Das heißt auf keinen Fall, dass wir die Hände in den Schoß legen sollen.

Ja, wir kämpfen für die Bewahrung der Schöpfung. Ja, wir engagieren wir uns für die Mühseligen, die Beladenen- Ja, wir stellen die Weichen für die Zukunft der Kirche. Aber: Die Rettung, die Erlösung liegt bei Gott, dem Grund unserer Hoffnung. Unser Erlöser lebt: Wir können also voller Mut und Hoffnung und im Vertrauen auf den Herrn der Kirche, Jesus Christus, in die Zukunft gehen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen auf dieser Tagung der Landessynode und in der kommenden Zeit – gerade in diesen verletzlichen Zeiten: Konstruktive Wutausbrüche und sehr viele Mutausbrüche!

Das Amen am Ende der Predigt gehört der Gemeinde. Ich lade Sie ein: Wir werden jetzt für alle ZOOM Teilnehmenden kurz die Mikrophone laut schalten – wenn sie mögen dann sprechen wir gemeinsam das Amen – das wird vielleicht chaotisch – aber mutig und hoffnungsvoll. Diejenigen, die bei youtube oder Facebook im Livestream mitfeiern, lade ich ein, dort, wo auch immer ihr gerade seid, euer Amen zu sagen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Gemeinsam sprechen wir: Amen.

